

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1877

23 (22.2.1877)

Durlacher Wochenblatt.

Amtsblatt für den Bezirk Durlach.

N^o 23.

Donnerstag den 22. Februar

1877.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1 M. 3 Pf. mit Trägerlohn, im übrigen Baden 1 M. 60 Pf. — Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. — Einrückungsgebühr per gewöhnliche dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 Pf. — Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 10 Uhr Vormittags.

B. C. Politische Wochenübersicht.

Der Bundesrath des Deutschen Reiches hat Vorlagen über das Budget des Reichslandes, den Reichshaushalts-Stat und die Petition des Stadtrathes und der Stadtverordneten Leipzigs, den Sitz des künftigen obersten Reichsgerichtes betreffend, den entsprechenden Ausschüssen überwiesen. — Der preussische Landtag setzt seine Etatsberatungen fort, wobei das Centrum wieder jeden Anlaß ergriff, die Politik der Regierung als eine verfehlte darzustellen. Namentlich die zweite Lesung des Kultusetats wurde in dieser Richtung ausgenützt; Kultusminister Falk aber stand seinen Mann und erklärte mit Festigkeit, daß er die dem Centrum anstößigen Gesetze ausführen werde, so lange er seinen Posten innehat. — In Oesterreich-Ungarn quält man sich immer noch mit dem innern Ausgleich ab. Tisza bleibt wieder an der Spitze der ungarischen Regierung, da es den vom König Franz Josef mit der Bildung eines neuen Kabinetts betrauten konservativen ungarischen Cavalieren nicht gelungen ist, ihrem Auftrag gerecht zu werden. Nun unterhandelt Tisza wieder mit Auersperg in Wien. Der Ausgleich in der Bankfrage soll, was die finanzielle Seite betrifft, gelungen sein. Nur die politische Seite bietet, so heißt es, noch Schwierigkeiten. Im österreichischen Abgeordnetenhaus zeigt sich nicht die geringste Lust zu Conzessionen; daher wünscht das Ministerium Auersperg Konferenzen mit Vertrauensmännern der Volksvertretung. Dieselben werden nächste Woche zusammentreten. Das Plenum des österreichischen Abgeordnetenhauses hat die Mittel für die Beteiligung Oesterreichs an der Pariser Weltausstellung genehmigt. — In Frankreich ist in der letzten Zeit wieder viel von einer Ministerkrise die Rede gewesen. Es ist ganz unverkennbar, daß zwischen dem Conseil-Präsidenten Jules Simon und dem Minister des Aeußern, Herzog von Decazes, beträchtliche Meinungsverschiedenheiten obwalten, welche früher oder später zum Sturze des Einen oder des Andern führen müssen. Der Herzog spielt ein verwegenes Spiel. Er hat es gegen die Intentionen Simons darauf abgesehen, die Wege des Fürsten Bismarck zu durchkreuzen und Deutschland zu isoliren. Erfreulicher Weise hat die französische auswärtige Politik bisher ohne jeden Erfolg gearbeitet. — Kaum zusammengetreten ist auch das englische Parlament mitten drinnen in der Untersuchung und Beleuchtung von Einzelheiten oder Ereignissen, die mit der orientalischen Frage im Zusammenhang stehen. Gladstone betonte dabei wieder die alte Theorie Palmerston's, daß nämlich die Garantieverträge nur das Recht gewähren, nicht die Pflicht auferlegen, zu interveniren. Die Regierung erklärte durch den Kanzler der Schatzkammer, Northcote, daß sie einer parlamentarischen Entscheidung nicht aus dem Wege gehe, während ein anderes Mitglied des Kabinetts, der Staatssekretär Hardy, verweigerte, irgend welche Verpflichtungen betreffs der Zukunft einzugehen. Der hierauf bis Ende nächster Woche vertagten Debatte sehen die Whigs nicht gerade hoffnungserfüllt entgegen. — Gleich wie Frankreich dem Nothstand der Lyoner Seidenindustrie mit direkter Staatshilfe entgegenkommt, so hat die der Linken angehörende Mehrheit des Finanzausschusses im dänischen Folkething beschlossen, die Vertheilung einer Million Kronen an die Gemeinden zu beantragen, um mit diesen Mitteln dem aus der Arbeitslosigkeit herrührenden Nothstande zu begegnen. — Die spanische Regierung hat vom General Martinez Campos die Mittheilung empfangen, daß er den Aufstand in Cuba bis zum Mai vollkommen überwältigt haben werde und daß er alsdann nach Spanien zurückzukehren beabsichtige. — Die serbisch-montenegrinisch-türkischen Friedensverhandlungen scheinen im besten Gange zu sein, da die

Pforte ihre Forderungen wesentlich gemildert hat. Staatsrath Ghitits ist definitiv zum Bevollmächtigten Serbiens für die Verhandlungen in Konstantinopel ernannt worden und auch der Fürst von Montenegro hat seinen Widerspruch gegen den Vorschlag, in Konstantinopel über den Frieden zu unterhandeln, fallen lassen und erklärt, er werde sofort Delegirte nach Konstantinopel entsenden. — Aus Rußland kommen wieder sehr kriegerisch lautende Nachrichten und allgemein bricht sich die Ansicht Bahn, daß die Entscheidung herannahet. Die Thätigkeit der russischen Diplomatie ist zur Stunde darauf gerichtet, die Antworten der Kabinete auf das Gortschakoff'sche Rundschreiben zu beschleunigen. Die Antwort Europa's auf die russische Frage: was ist nun zu thun? ist leicht zu errathen. Sie wird mündlich oder schriftlich, in verschiedener Form, aber dem Wesen nach gleich, bei den fünf Mächten dahin ausfallen, daß sie den Starrsinn der Türken mißbilligen, aber ihrerseits zu keinen Zwangsmaßregeln schreiten werden, um die Türkei zur Annahme der abgelehnten Forderungen zu zwingen. Man werde abwarten müssen und rathe Rußland, dasselbe zu thun. Wenn das Warten nur nicht so kostspielig wäre! Hunderttausend türkische Pfund muß die Pforte täglich auf ihre Feldtruppen verwenden, die Russen auf ihre anspruchsvolleren Truppen jedenfalls noch mehr. Also ist leicht zu ermessen, daß die am Pruth und an der Donau sich gegenüberstehenden Heere bald auf einander loszuschlagen oder abrüsten müssen. Rußland weiß, daß es beim Kriege von keiner Macht Unterstützung zu erwarten hat; aber es weiß auch, daß keine Macht der Türkei zu Hilfe kommen wird. Der wohlwollenden Neutralität Deutschlands und Oesterreichs ist es sicher, darüber soll das Ergebnis der Verhandlungen der letzten Woche keinen Zweifel übrig lassen. Dies ist vorderhand auch genug. Indessen ist es keineswegs ganz undenkbar, daß sich Oesterreich in letzter Stunde noch zu einer Cooperation in Form von Besetzung der Herzegowina oder Bosniens versteht. Es gibt in Wien einflußreiche Kreise, welche in dieser Richtung sehr thätig sind. General Ignatieff ist am 14. d. Mts. in Petersburg eingetroffen und wurde vom Kaiser alsbald empfangen. Ebenso hatte er bereits eine Conferenz mit dem Fürsten Gortschakoff. Alle über den bevorstehenden Rücktritt des letzteren verbreiteten Gerüchte sind haltlos, ebenso das Gerücht, daß das Hauptquartier der aktiven Armee von Rischeneff nach Odessa verlegt werden soll. Die Lage in Petersburg ist im Allgemeinen sehr gespannt. — In Konstantinopel scheint sich wieder eine Katastrophe vorzubereiten. Ehemalige Pascha soll bereits seine Entlassung verlangt und bekommen haben, Midhat Pascha wartet in Brindisi auf seine Rückberufung, welche man für gar nicht unwahrscheinlich hält und vom goldenen Horn kommt mittelst englischer Blätter die vielversprechende Andeutung, bei Sultan Hamid zeigen sich Symptome von Blödsinn, wie bei Murad. „Standard“ sagt, ein Staatsstreik werde täglich in Konstantinopel erwartet. — Aus Washington immer noch keine Entscheidung über die Präsidentenwahl. Die Zeit drängt, denn am 4. März, Mittags 12 Uhr, endigt die Amtszeit des bisherigen Präsidenten Ulysses Grant.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

— Hinsichtlich der Rekrutierung pro 1877-78 ist Folgendes befohlen: Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe hat bei sämtlichen Truppenteilen nach Anordnung des betreffenden Generalcommandos vom 3. bis 8. November d. J., diejenige der zum Dienst ohne Waffe und für die Unteroffizierschulen ausgehobenen Rekruten am 1. Oktober

d. J. zu erfolgen. Die Entlassung der Reservisten bei denjenigen Truppentheilen, welche an einer Herbstübung Theil nehmen, hat am ersten oder zweiten Tage nach dem Wiedereintreffen in den Garnisonen stattzufinden. Für alle übrigen Truppentheile ist der 29. September der späteste Entlassungstag der Reservisten.

Schweiz.

— Vor 50 Jahren, am 17. Februar, hauchte in Brugg in der Schweiz der arme alte Johann Heinrich Pestalozzi seine edle Seele aus. Er war der Lehrer und Erzieher der armen verlassenen Kinder, ein Schulmeister (wie er sie nannte) aller Schulmeister und einer der großen Wohltäter der Menschheit. Sein letztes Wort war: „Ich vergebe meinen Feinden, mögen sie den Frieden finden, da ich zum ewigen Frieden eingehe.“ Jeder, der in seine Nähe kam, wurde besser. Die Königin Louise sagte von ihm: Gern hätte ich dem edeln Manne Pestalozzi mit Händedruck und Thränen gedankt. Wie gut ers mit der Menschheit meint. In der Menschheit Namen dank ich ihm. — Der Philosoph Fichte in Berlin, auch ein ernster Erzieher des Volkes seiner Zeit, schrieb an seine Frau: Kannst Du Pestalozzi's Büchlein: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ bekommen, so lies es. Ich studire jetzt das Erziehungssystem dieses Mannes und finde das Heilmittel für die kranke Menschheit darin.

Oesterreichische Monarchie.

— Eine wichtige Nachricht kommt aus Oesterreich. Die Berl. „Post“ will wissen, daß Oesterreich ein paar Armeecorps marschiren lassen werde, sobald die russische Südararmee die türkische Grenze überschreite. Der eudgültige Beschluß soll gefaßt sein und man weiß nur noch nicht, ob die österreichischen Truppen Südbungarn, d. i. Slavonien und Croatien oder Siebenbürgen besetzen werden.

— Im Jahre 1848 geschah es, daß der originelle Graf Sandor, dessen Frau eine Tochter Metternichs war, in Wien durch eine großartige Kagenmusik aufgeweckt wurde. Er kam nicht in Verlegenheit, sondern öffnete das Fenster und fragte die lärmende Menge, ob die Kagenmusik ihm gelte oder seiner Frau. — „Der Frau!“ rief unten die Menge. — „Warts a bissel — dann komme ich auch hinunter!“

Rußland.

— In Rußland drängen die Dinge zur Entscheidung. Der alte Gortschakoff hat wiederholt und dringend seine Entlassung verlangt und sich vom Kaiser bis zum April oder Mai halten lassen, wo er ein Bad besuchen will. (Die abgetretenen Minister und Diplomaten werden bekanntlich immer ins Wasser gelegt.) Der Thronfolger bringt darauf, den General Ignatieff zum Reichskanzler zu machen. Die russische Kriegsmarine soll auf nahezu 500,000 Mann gebracht sein.

* In gut unterrichteten Kreisen wurde mit Bestimmtheit versichert, Fürst Gortschakoff habe in der letzten Zeit wiederholt seine Demission angeboten. Der Kaiser ersuchte den Reichskanzler jedoch, seine Stellung im gegenwärtigen schwierigen Momente nicht aufzugeben. Der Fürst erklärte sich bereit, bis zum Mai zu bleiben. Sämmtliche Nachrichten über Abdicirungsabsichten des Kaisers enthalten der Begründung. — Im Uebrigen ist die Situation kriegerischer als je. Mit Rumänien hat Rußland bereits alle Arrangements für den Kriegsfall getroffen. Die gesammte russische Armee wird, so viel von den Abmachungen verläutet, vom Pruth aus zu Fuß nach der Donau marschiren. Die rumänischen Bahnlinsen werden für den Transport der Artillerie, aus einander genommener Kanonenboote, der Lazarette, der Verbandsvorräthe, der Lebensmittel und der Munition, ausschließlich reservirt bleiben. Da das rumänische Bahnmateriale hierfür unzureichend ist, so hat man sich entschlossen, gleichzeitig auch russisches Betriebsmaterial zur Verwendung zu bringen. In diesem Augenblick sind 8000 russische Genietruppen damit beschäftigt, das Legen von Eisenbahnschienen zu erlernen. Wenn der Augenblick gekommen sein wird, werden diese Mannschaften die rumänischen Geleise um je 10 Centimeter enger machen, weil der russische Fahrpark dies erfordert, indem sie ein drittes Geleise innerhalb der schon vorhandenen rumänischen Schienen anbringen. Der russische Generalstab hat berechnet, daß man zur Ausführung dieser Arbeiten etwa einen Zeitraum von 20 Tagen nöthig habe, wenn man alle Kräfte daransetze. Jedenfalls werden diese Bahnarbeiten einen Kostenaufwand von 2½ Mill. Rubel erfordern, und schon in diesem Augenblick wurde in der Nähe der rumänischen Grenze, zu Ungbeni, ein großartiges Depot von Eisenbahnschienen für diese Zwecke angelegt.

Spanien.

— Spanien und die Insel Cuba sind nach hundert-

jährigem Kriege im Begriff, sich auszusöhnen. Fünf Jahre noch soll ein spanischer Gouverneur regieren und dann die Insel sich selber eine Regierung wählen.

Türkei.

* Aus Konstantinopel wird telegraphirt: „Edhem Pascha soll den Sultan um Enthebung vom Großvezierposten ersucht haben; als vermuthlicher Nachfolger wird der Schwager des Sultans, Mahmud (Damat) Pascha, bezeichnet.“ Neben dieser Meldung gewinnt eine Nachricht, die über Paris aus Konstantinopel kommt, besondere Bedeutung. Nach derselben soll die Rückberufung des verbannten Midhat Pascha nahe bevorstehen; es bleibt nur noch unklar, ob er der Nachfolger seines Nachfolgers werden oder dem Sultan nur als privater Rathgeber dienen soll.

Aus hohen Kreisen.

Skizze von Adolf Berger.

Frau von Rappart war in der Mode. In den weitesten Kreisen sprach man von den Gesellschaften, welche sie gab, denn in ihren Salons liebten die Tagesberühmtheiten der Kunst, Wissenschaft und Politik sich zu bewegen. Brachten die Zeitungen Berichte und Feuilletons über Zusammenrottungen der oberen Behntausend, sei es bei Gelegenheit eines Subskriptionsballes oder eines Konzertes zum Besten einer unter allerhöchstem Protektorate stehenden Wohltätigkeitsanstalt, man durfte sicher auf wenigstens dreißig Zeilen rechnen, welcher von der Toilette oder dem Benehmen der schönen Frau von Rappart handelten. Manches junge Mädchen mochte versucht und verführt werden, seine neueste Robe nach dem Muster derjenigen der Frau von Rappart anfertigen zu lassen, welche die Begeisterung eines feuilletonistischen Damenschneiders mit nicht geringerer Genauigkeit beschrieb, als eine hohe Diplomatie das orientalische Versteckenspielen Englands und Rußlands kritisch beleuchtet. Frau von Rappart war eben in der Mode. Daß eine Anzahl kleiner Sternchen in ihrer Sphäre kreiste, denen die Sonne ihrer Gunst das nöthige Licht lieh, um, wie es die liebe Eitelkeit verlangte, in der Gesellschaft hervorzuleuchten, versteht sich von selbst. Da war besonders Graf Adlerhorst, die wandelnde Chronik aller Tagesneuigkeiten, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht, stets unterrichtet zu sein, sowohl über die Kleidung der beliebtesten Cocetten, als auch über kaum geborene Skandalosa oder die Pläne großer Männer, zu deren Bekannten zu zählen er auf das Geschickteste zu simuliren wußte. Jene Augenblicke, in denen er in der Loge der Frau von Rappart gesehen werden konnte, rechnete er zu den glücklichsten und bedeutendsten seines Daseins, und keinem seiner Freunde blieb die Mittheilung erspart, wenn die schöne Frau ihm einmal gestattet hatte, ihr Opernglas zu puzen oder ihren Fächer zu halten. Ein gutes Stück Ewigkeit wäre erforderlich, wollte man alle Verehrer der Modekönigin konterfeien, denn eine Narrenfregatte hätte kaum den Schwarm der Sklaven gefaßt, welche an dem Siegeswagen der Frau von Rappart schwitzten.

Weder durch Körperschönheit, noch durch Geist, am allerwenigsten aber durch Tugend kann eine Frau zu einer so unbedingten Herrschaft über Männer und Gekken, Weiße und Thoren gelangen. Das ist nur möglich, wenn sich mit den erwähnten drei, oder zur Noth auch mit den beiden erstgenannten Eigenschaften ein feuriges Temperament, unberechenbare, rasch wechselnde Launen und eine excentrische Lebensweise verbindet. Bei Frau von Rappart fanden sich alle diese Bedingungen vereinigt. Ihre Schönheit begeisterte manchen Maler zur Arbeit, ihr Geist machte die ledernsten Professoren wüthig, ihre Leidenschaftlichkeit entzachte in den kahlköpfigen Roués ein längst eingefargtes Verlangen zu neuem Leben, ihre Launen ließen ihre ergebensten Freunde oft in fünf Minuten alle Phasen von erbittertem Haß zu glühender Liebe durchmachen, und ihre Lebensweise ließ sich nur durch das wilde Schreien eines kalten Herzens erklären.

Obwohl sich Niemand einer Gunstbezeugung von ihr rühmen konnte, die sie Jedermann wiederzuerzählen hätte Lust haben müssen, so waren doch die Stimmen über ihre Sittlichkeit getheilt. Die Zweifler gründeten ihren Verdacht auf Gerüchte aus längstschwundenen Tagen.

Ein halbes Kind noch hatte sich nämlich Ernestine mit dem greisen Herrn von Rappart, der ihren Vater vom Verderben gerettet, aus Dankbarkeit vermählt. Die Ehe war äußerlich eine glückliche, harmonische gewesen, trotzdem Baron von Ternburg, der Neffe Rapparts und ein leidenschaftlicher, blühend schöner Mann, auffallend viel im Hause seines Onkels verkehrte. Plötzlich hatte Ternburg die Residenz und Deutschland überhaupt verlassen, „um fremde Länder und Völker kennen

zu lernen", wie er seinen Bekannten eröffnete. Natürlich verfehlten die lieben, theilnehmenden Freunde nicht, sich die lästerlichsten Familienzweigen in die Ohren zu tuscheln, obgleich Herr von Rappart, der bald nach der Abreise seines Neffen das Zeitliche segnete, seine Frau zur Universalerin seines bedeutenden Vermögens eingesetzt hatte. Sieben Jahre waren seitdem verfloßen, von Ternburg fehlte jede Spur und Ernestine von Rappart war die gefeierte Königin der Mode, die ihre Günstlinge wie Handschuhe wechselte.

Der plötzliche Untergang der Welt hätte die skeptische Gesellschaft der Hauptstadt nicht unerwarteter überraschen können, als es eines Tages die Kunde that, daß Frau von Rappart sich mit dem Freiherrn von Herrmannsberg verlobt habe. Man war eines Morgens erwacht und hatte die Verlobungskarten vorgefunden, ohne am Abend vorher auch nur die blasseste Ahnung von dem interessanten Ereigniß gehabt zu haben.

"Ich hätte eher eine Verschmelzung des Halbmondes mit dem griechischen Kreuze zu einem gemeinsamen Glaubenssymbol für Türken und Christen für möglich gehalten, als eine Verbindung Herrmannsbergs mit Frau von Rappart," äußerte Graf Adlerhorst in seiner emphatischen Weise.

Zu Hinblick auf den Charakter des Freiherrn waren der-

artige Ansichten auch sehr berechtigt. Herrmannsberg war ein ernstlicher, stiller Mann, der das schillernde, wechselvolle Leben des gesellschaftlichen Scheines verabscheute. Ein Geistesaristokrat im vornehmsten Sinne des Wortes, nahm er den regsten Antheil an allen Bewegungen auf schöngeistigem, wissenschaftlichem und politischem Gebiete. Man hatte ihn sowohl im Verdachte, einen sozialen Roman geschrieben zu haben, und seine Reden im Parlament zeichneten sich nicht weniger durch ungemeine Sachkenntniß, als durch Scharfsinn und Beredsamkeit aus. Ein lebenswürdiger, unterrichteter Gesellschafter, war er ein vielbegehrter, gern gesehener Gast, auch in den Häusern, wo der Glanz seines Reichthums heirathsfähige Töchter nicht zu seinen Schmeichlerinnen erniedrigen konnte. Aus Mangel an Zeit lehnte er indessen die meisten Einladungen ab, da er zu gut wußte, daß sich hinter ihnen nur ein reichliches Diner und eine platte Tischunterhaltung verbarg. Gedanken aber waren ihm lieber als Trüffel, und Einsamkeit galt ihm mehr, als ein Gewäsch der Damen von Tanzgeren und der Herren von Hoplephrasen. Und dieser Mann verlobte sich mit einer Dame, deren Lebenselement der Salon mit seinen Patchouli- und Heliotropgerüchen zu sein schien! Man schüttelte sehr viel den Kopf und prognostizierte einstimmig eine unglückliche Ehe.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung. Die Rinderpest betreffend.

Nr. 1457. Zu Hinblick auf die Verbreitung der Rinderpest und in Folge höherer Weisung bringen wir die Kennzeichen dieser gefährlichen Thierseuche in Folgendem zur allgemeinen Kenntniß:

"Das Thier ist traurig, frißt schlecht und stellt die Haare; die Milchkuh gibt bedeutend weniger Milch und bricht schließlich gänzlich ab. Die Hautwärme wechselt; bald fühlt sich das Thier heiß und trocken, bald kalt an. Die und da hört man einen kurzen, unterdrückten Husten. Die Augen fallen ein, Thränen entfließen dem Augewinkel, welcher der Nase zunächst liegt, und bilden eine stets feuchte, schmale Furche längs des Gesichtes bis zum Flogmaule herab. Lehteres wird von dem wässerigen Nasenausflusse befeuchtet und ist zuweilen mit Schorfen bedeckt. An der Maulspalte erscheint schaumiger Speichel, die Flanke fällt ein, der Leib ist aufgequollen und das Thier ächzt bei einem Drucke auf den Rücken. Das Athmen ist beschleunigt. Es stellt sich, nach gewöhnlich vorher verzögertem Kotheabgang, Durchfall ein; der Koth wird schwärzlich und nicht selten blutig. An dem Haarbüschel des unteren Schamwinkels klebt ein blutiger Schleim. Deffnet man das Maul, so sieht man an dem Zahnsfleisch der Schneidezähne und an den Mundwinkeln gelbe Belege und später wunde, blutkränstige Stellen. Das Thier wird immer hilfloser, schüttelt von Zeit zu Zeit mit dem Kopfe, als wollte es Fliegen verjagen, liegt häufig und hat Mühe, sich zu erheben. Beim Gange schwankt das Thier mit dem Hintertheile und stürzt auch zuweilen auf den Boden. Nach 3—7 Tagen verendet es. Erkrankt bald darauf (in 3—8 Tagen) ein zweites Thier desselben Stalles und später noch mehrere Thiere unter denselben Zeichen, so bestätigt sich der Verdacht: Die Rinderpest ist eingekehrt."

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam,

1) daß für die, auf Anordnung der Behörden getödteten Thiere, vernichteten Sachen und enteigneten Plätze, sowie für die, nach rechtzeitig erfolgter Anzeige des Besitzers gefallenen Thiere der durch unparteiische Schöher festzustellende gemeine Werth aus der Bundeskasse vergütet wird. — §. 3 des Gesetzes vom 7. April 1869 (Gesetzes- und Verordnungsblatt 1870, Beil. Nr. 12, S. 60);

2) daß sobald ein der Rinderpest verdächtiger Krankheits- oder Todesfall am Rindvieh vorkommt, oder in einem Ort innerhalb 8 Tagen zwei Erkrankungs- oder Todesfälle unter verdächtigen Erscheinungen sich in einem Viehstande ereignen, dem Bürgermeisteramt ohne Verzug die Anzeige zu erstatten ist, und der Besitzer die kranken Thiere nicht schlachten oder tödten und etwa gestorbene Thiere nicht verscharren oder sonst wie beseitigen darf, ehe die Natur der Krankheit festgestellt ist, indem sonst der Anspruch auf Entschädigung für die gefallenen oder getödteten Thiere verloren geht und der Besitzer die im §. 88 des Polizeistrafgesetzes vorgesehene Bestrafung zu gewärtigen hat. — §. 4 l. c. und §. 1 der Verordnung vom 22. Juni 1871 (Gesetzes- und Verordnungsblatt 1871, S. 121);

3) ebenso bringt man den Ortspolizeibehörden und den Herren Bezirksräthen die Bestimmungen der oben genannten Verordnung in Erinnerung und werden diese zugleich angewiesen, auf den Gesundheitszustand des im Ort befindlichen Rindviehs ihre Aufmerksamkeit zu richten und namentlich bei allem, von auswärts eingebrachtem Rindvieh sich über dessen Befinden zu verlässigen;

4) dasselbe gilt auch für die Herren Thierärzte im Bezirk;

5) die Bürgermeisterämter haben den Viehbesitzern in der Gemeinde hievon Eröffnung zu machen und wie geschahen, binnen 6 Tagen zu berichten.

6) Wegen strengster Ueberwachung der Viehmärkte zu Durlach wird noch besondere Anordnung getroffen werden.

7) Schließlich empfiehlt man allenhalben die Anschaffung der kleinen, sehr billigen Druckschrift: "Das Tilgungsverfahren bei der Rinderpest im Großherzogthum Baden", von Hofthierarzt Lydtin, Karlsruhe 1874, gedruckt bei Fr. Gutsch.

Durlach den 16. Februar 1877.

Großherzogliches Bezirksamt.
Jaegerschmid.

Bürgerliche Rechtspflege.

Ausschluß-Erkenntniß.

Nr. 2170. Die Gant des Maurers Adam Jung von Königsbach betreffend.

Alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen vor oder in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, werden hiemit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Durlach, 15. Febr. 1877.

Großh. Amtsgericht.

Gärtner.

Erkenntniß.

Nr. 2171. In Sachen mehrerer Gläubiger gegen die Gantmasse des Maurers Adam Jung von Königsbach, Forderung und Vorzug betreffend, hier in Sachen der Ehefrau des Adam Jung von Königsbach gegen ihren genannten Ehemann, Vermögensabsonderung betreffend, wird

erkannt:

"Sei die Ehefrau des Gantmanns Adam Jung, Katharine geb. Sauter für berechtigt zu erklären, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzusondern."

B. R. B.

Durlach, 15. Febr. 1877.

Großh. Amtsgericht.

Gärtner.

Knaus.

Jagd-Verpachtung.



Nr. 528. In Folge höheren Auftrags werden wegen eingekommenen Nachgebots die Jagddistrikte III., "Steinig" und IV., "Rappenbusch", Forstbezirks Langensteinbach, am

Montag den 26. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr,

auf die öffentliche Versteigerung ausgesetzt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Durlach, 19. Febr. 1877.

Großh. Domänenverwaltung.

Rebel.

Werktagshosen,

sehr starke, in Casnet, Hercules, Englisch-Leder und Drill, empfiehlt zu billigen Preisen

K. Preis Wittve,
neben dem Rathhause.

Liegenschafts-Versteigerung.
 [Durlach.] Christof Rittershofer,
 Landwirth, hier wohnhaft, läßt
Montag den 26. d. M.,
 Nachmittags 2 Uhr,
 im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher
 Steigerung zum Verkauf bringen:
Gemarkung Durlach.
 Acker.

1.
 1 Btl. 12 Rthn. alten oder 1 Btl.
 14 Rthn. 85 Fuß neuen Maasses im
 Kochsacker (an der Ochsenstraße), neben
 Jakob Kiefer, Landwirth, und Johann
 Kleiber's Wittwe.

2.
 2 Btl. alten oder 1 Btl. 76 Rthn.
 69 Fuß neuen Maasses auf der Hoch-
 stätt, im Gaisacker, neben Johann
 Weiler's Wittwe und Karl Kleiber,
 Landwirth.

Weinberg.

3.
 1 Btl. alten oder 88 Rthn. 34 Fuß
 neuen Maasses im oberen Rennich, neben
 Friedrich Oeder, Fuhrmann, und Friedr.
 Weigel, Landwirth.

Durlach, 21. Febr. 1877.

Das Bürgermeisteramt:

C. Friderich.

Siegrist.

Singen.
Stammholzversteigerung.

Die hiesige Gemeinde läßt
Freitag den 23. Februar,
 Nachmittags 2 Uhr,
 im Gabenschlag „Hegnach“ versteigern:
 3 Eichstämme, 1 buchener und
 15 forlene Säglöße.

Zusammenkunft ist an oben besagtem
 Tag zur gedachten Stunde im Gaben-
 schlag, wozu die Liebhaber einladet
 Singen, 17. Febr. 1877,

Der Gemeinderath:

Krämer, Bürgermstr.

Auerbach.
Stammholzversteigerung.

Die hiesige Gemeinde läßt bis
Freitag den 23. Februar
 nachstehende Hölzer öffentlich versteigern:
 34 Eichen, zu Bau- und Nutzholz
 tauglich,

4 Forlen und 4 Buchen.

Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr
 im Gabenschlag.

Auerbach, 15. Febr. 1877.

Der Gemeinderath:

Bodemer, Bürgermstr.

Dung-Versteigerung.

[Durlach.] Nächsten **Freitag 23. d.**
Mts., Vormittags 11 Uhr, wird beim
 Bierkeller des Hrn. Blasner am Hohen-
 wettersbacher Weg eine größere Parthie
 Dung abtheilungsweise versteigert, wozu
 die Liebhaber eingeladen werden.

Männergesangverein.

Heute (Donnerstag) Abend 8 Uhr
 beginnen wieder die regelmäßigen Ge-
 sangsübungen. Es sind daher die aktiven
 Mitglieder um vollzähliges und pünkt-
 liches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Mädchen, ein fleißiges,
 welches sich den
 häuslichen Arbeiten unterzieht, sucht
 auf Ostern eine Stelle; zu erfragen
 Kirchstraße 5 im 2. Stock.

Fürs Frühjahr

empfehlen wir:

Baumwoll- und Leine-Kölsch, eigenes Fabrikat, ferner: Bettbarchent,
 Bettfedern, Baumwoll- und Leinetuch, schwarzen Thybet u. Cachemir,
 alle Neuheiten in Kleiderstoffen, Jacken, Rüdchen; Regenmäntel und
 Fichüs, Unterrockstoffe, Tuch und Bukskin zu den bekannt billigen
 Preisen.

Gebrüder Faber, Karlsruhe,

am Marktplatz Längestraße 139.

Als besonders billig empfehlen wir:

Rattun	20 Pf.	Farbige Sendenstoffe	38 Pf.
Druck-Rattun	27 "	Bettbarchent	50 "
Ungebleicht Tuch	24 "	prima Kölsch	40 "
Stuhltuch	27 "	Baumwollzeug	42 "
Baumwollflanell	40 "	Cassinet	45 "

Die Preise verstehen sich nach alter Elle.

Möbel-Empfehlung.

[Durlach.] In der Möbel-Handlung
 von L. Fröhlich's Wittwe, Königs-
 straße 1 dahier, sind fortwährend sehr
 schöne Kleiderschränke, Chiffonviers,
 Kommode, Bettladen in Nußbaum
 und Tannen, sowie Tische, Stroh-,
 Rohr- und Bretter-Sessel, Betten
 und alle in dieses Fach einschlagende
 Artikel zu sehr billigen Preisen zu haben.
Frau Fröhlich.

Bukskin

in den neuesten Mustern und zu billigen
 Preisen empfiehlt

K. Preiß Wittwe,
 neben dem Rathhause.

Epitalstraße Nr. 23 ist eine kleine
 Wohnung auf 23. April zu vermieten.
 Ebenfalls können mehrere Zentner
 Dickrüben abgegeben werden.

Verloren.

[Durlach.] Unterzeichneter verlor heute
 Morgen von der „Karlsburg“ bis zur
 „Blume“ einen Pferde-Teppich. Den
 Finder bittet um Rückgabe gegen Er-
 kenntlichkeit

Hauk, Güterbesitzer.

Strohdung, eine größere
 Parthie, hat
 zu verkaufen

Napheal Fröhlich in Durlach.

Wohnung zu vermieten.

Eine freundliche Dachwohnung von
 drei Zimmern und Küche ist auf April
 an eine ruhige Familie zu vermieten.
 Näheres Schwabenstraße 2 im Laden.

Hauptstraße 12 ist sogleich oder
 auf April eine Wohnung zu vermieten.
 Ebenfalls ist eine Grube Dung
 um billigen Preis zu haben.

Drei Konfirmanden-Köcke,
 nebst einer gewirkten schwarzen Chales
 sind billig zu verkaufen

Hauptstraße 54 in Durlach.

Eine Wohnung von 2 Zimmern mit
 Küche, Keller und Speicher ist auf April
 an eine ordentliche Familie zu vermieten.
 Näheres bei der Expedition d. Bl.

Lampen-Cylinder,

Krystallhelle, per Stück zu 15 Pfg.,
 sowie Milchglasglocken und Del-
 behälter sind um billigen Preis zu
 haben bei

Friedrich Kleiber, Blechner.

Heute (Donnerstag) Abend:

Mekelsuppe

im Gasthaus zum Weinberg.

Gasthaus zum Engel.

Morgen (Freitag) Abend:

Mekelsuppe,

wozu freundlichst einladet

H. Gschmann.

Nächsten Samstag:

Mekelsuppe

bei **G. Bentendorfer**
 zum Grünen Hof.

Acker

Schweizer-Kräuterzucker
 für Husten und Heiserkeit, empfiehlt

C. Sattig.

Fein geschnittenen

Varinas,
Portorico,

in Paquet und offen,
 sowie mein wohl assortirtes
Cigarren-Lager

empfehle ich bestens.

Fr. Wester.

Ein Kinderbettlädchen

ist billig zu verkaufen; zu erfragen bei
 der Expedition dieses Blattes.

Sargtuch, ein sehr schönes, mit
 Stickerien, für Ge-
 meinden geeignet, ist billig zu verkaufen;
 Näheres bei Maurermeister
 Kühnle in Durlach.

Holzhandler Grethel,

Mugartenstraße No. 37 in Karlsruhe
 empfiehlt alle Sorten Dielen, Bauholz,
 Latten, Rahmen, Stecken, Schwar-
 den, Pfosten zu Gartenzäunen u. s. w.
 zu den billigsten Preisen.

Stadt Durlach.

Standesbuchs-Auszüge.

Gestorben:

19. Febr.: Karl Friedrich, B. Franz Verch,
 Fabrikarbeiter hier.

20. " Karl Friedrich, B. Friedr. Kühnle,
 Fabrikarbeiter hier.

Geschließung:

20. Febr.: Adam Wilh. Heuß, led. Bierbrauer
 von Mosbach z. Bt. hier wohnhaft
 mit Luise Sidler geb. Fleischmann
 von hier.

Redaktion, Druck und Verlag von K. Supp, Durlach.